

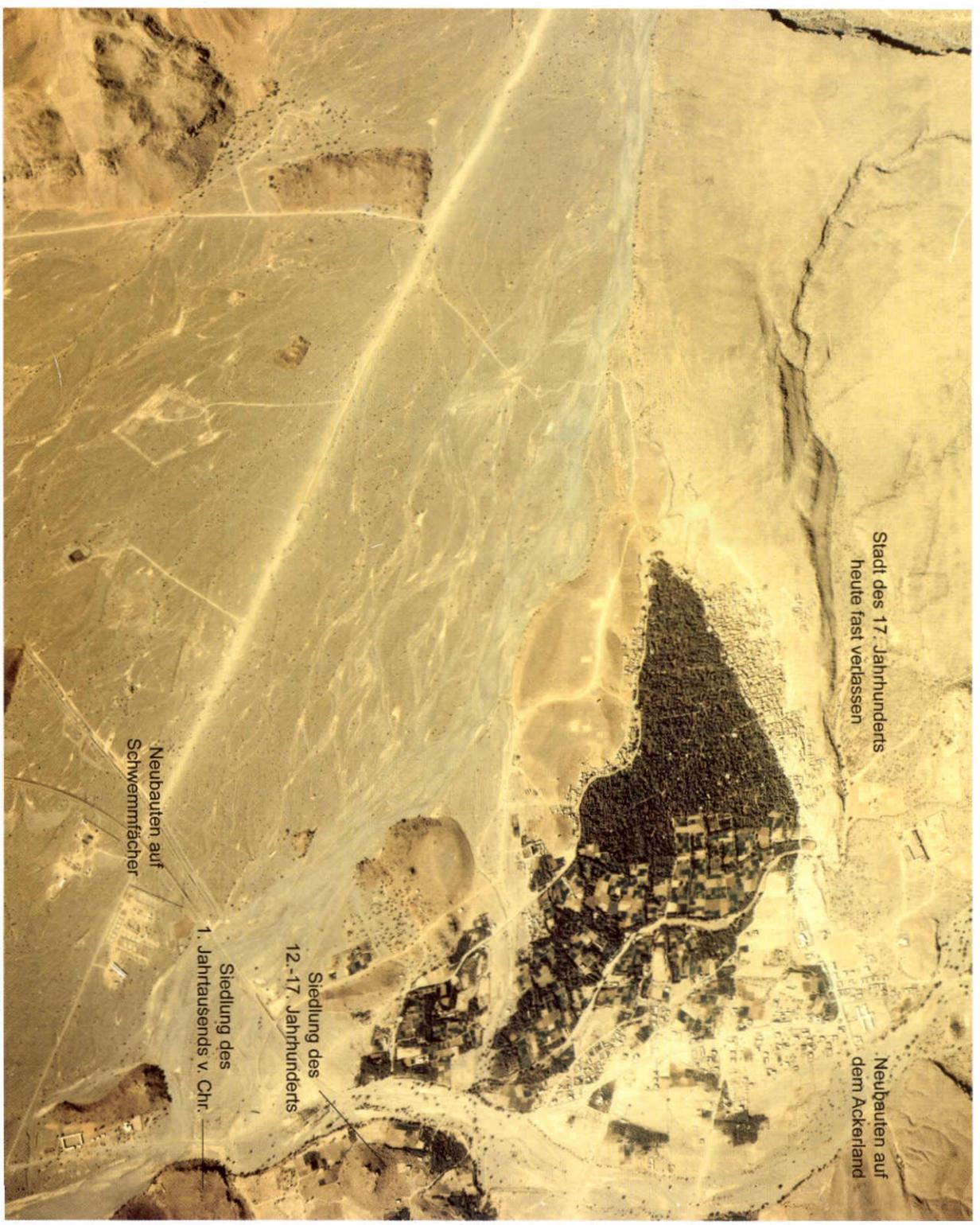
Stadt des 17. Jahrhunderts
heute fast verlassen

Neubauten auf
dem Ackerland

Siedlung des
12.-17. Jahrhunderts

Siedlung des
1. Jahrtausends v. Chr.

Neubauten auf
Schwemmfächer



In Oman sind die ökologischen Verhältnisse für die sesshafte Lebensweise des Menschen extrem ungünstig. Nur an den wenigen Plätzen, an denen Wasser durch die Einrichtung von Brunnen und das Angraben unterirdischer natürlicher Wasserspeicher an die Oberfläche befördert werden kann sowie kultivierbare Böden vorhanden sind, konnten Oasensiedlungen entstehen. Sie liegen Inseln gleich im Gebirge, am Rande der Wüste und an der Küste. Die ausgeklügelten Bewässerungssysteme (*falaj*) bilden die Lebensadern der Oasen, von denen aus sowohl die Versorgung mit Trinkwasser für Mensch und Tier, als auch die Bewässerung der landwirtschaftlichen Nutzflächen erfolgt. Dadurch entsteht ein bestimmtes Siedlungsmuster, dass durch kleine Siedlungskerne gekennzeichnet ist, die von Dattelpalmgärten und Getreidefeldern umgeben sind.

Seit 5000 Jahren wird diese Siedlungs- und Wirtschaftsweise in Oman erfolgreich praktiziert. Einige Oasen entwickelten sich aufgrund besonderer ökologischer, topographischer, wirtschaftlicher und politischer Bedingungen zu städtischen Zentren. Im Siedlungsbild zeigt sich dies durch eine größere Ansammlung von Wohngebäuden sowie der Anlage von Märkten und öffentlichen Gebäuden für die Verwaltung. Dabei wurde jedoch das strukturelle Siedlungsprinzip beibehalten.

Die Entdeckung großer Ölvorkommen seit den 70er Jahren führt zu einer dramatischen Veränderung des Siedlungsbildes: Die Entwicklung ist von Landflucht und damit dem Sterben vor allem der kleinen Oasen geprägt. Demgegenüber steht die Expansion weniger Zentren wie Muscat, Nizwch und Samail im Zentraloman und Salchah in Südoman, die eine starke Zersiedlung der Landschaft und die Zerstörung der wenigen landwirtschaftlichen Nutzflächen zur Folge hat.

Vor dem Hintergrund dieses dramatischen Wandels hat sich 1998 eine Forschergruppe von Orientalisten, Archäologen, Städteplanern und Agrarwissenschaftlern der Universitäten Tübingen, Stuttgart, Kassel und Muscat sowie dem Deutschen Archäologischen Institut zusammengefunden, um die traditionelle Lebensform in ihren materiellen, ökonomischen und sozialen Aspekten zu dokumentieren und Strategien für ihre Erhaltung in einer modernen Welt zu entwickeln.

Die bisherigen Untersuchungen in Zentraloman zwischen Rustaq und Al Hamrā erbrachten in Balad Sirī und in Al Hamrā Siedlungsfunde aus dem frühen 1. Jt. v. Chr. Beide Oasen sind in ausgesprochenen Gunst-

räumen am Rande des Gebirges mit leicht erreichbaren Wasserressourcen gelegen, weshalb sie kontinuierlich bis heute bewohnt sind. Die weniger günstigen Siedlungsräume wurden erst seit dem 12. Jh. und intensiv vermutlich erst seit dem späten 17. Jh. aufgesiedelt. Viele von ihnen sind bereits wieder verlassen. Zu einem städtischen Zentrum entwickelte sich im Untersuchungsgebiet einzig Al Hamrā. Hier werden, wie das Luftbild erkennen lässt, die modernen Veränderungen der Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur am deutlichsten.



Teils verfallenes, teils noch genutztes Wohnhaus in der Oase Al Hamrā

Kooperationspartner: Department of Archaeology der Sultan-Qaboos-Universität Muscat; Orientalisches Seminar der Universität Tübingen; Institut für Städtebau der Universität Stuttgart; Institut für Nutzpflanzenkunde der Gesamthochschule Kassel; Orient-Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts.